

Da hab ich noch ein Foto“ – der alte Mann zieht aus seiner Hosentasche eine Geldbörse und holt daraus ein zerknittertes Schwarz-Weiß-Bild hervor. Es zeigt einen kahl geschorenen jungen Mann in gestreifter Sträflingskleidung. „Links unten seht ihr die Nummer und darüber ein P. Ich war ‚Politischer Gefangener‘ und damals so alt wie ihr ...“

Im Raum 105 des Hans-Erlwein-Gymnasiums in Dresden ist es still. Eben noch hatten die 22 Jugendlichen der zwölften Klasse das gemacht, was normal ist in ihrem Alter – einander hektisch den letzten Klatsch erzählt, ihre Handys nach SMS abgesucht, die knappen, oft bauchfreien Pullis über den Tattoos zurechtgezogen. Doch jetzt reichen sie vorsichtig und etwas befangen das vergilbte Foto von Hand zu Hand. „Das ist der Beweis“, sagt Stanislaw Hantz leise. Er ist gewohnt, dass auch in Schulklassen die Existenz von Konzentrationslagern immer wieder angezweifelt wird.

Der polnische Besucher war fünf Jahre lang in Auschwitz und anderen KZs inhaftiert. Heute ist er 84 Jahre alt und reist immer noch von Schule zu Schule, um davon Zeugnis abzulegen. Doch die Zeitzeugen des Holocaust sterben aus, und Pädagogen wie Historiker suchen nach neuen Wegen, das Unfassbare in der Erinnerung zu bewahren. Jede Debatte über Erziehungsideale sei „nichtig“, postulierte der jüdischstämmige Soziologe Theodor W. Adorno in einer legendären Radioansprache in den 60er-Jahren, solange nicht vor allem anderen das Ziel stehe, „dass Auschwitz sich nicht wiederhole“.

Damals hatte die noch junge Bundesrepublik ihre Probleme, mit der Zeit des Nationalsozialismus umzugehen. Es gab immer noch Mitläufer und vereinzelt auch Täter, die ihre Karrieren nach dem Dritten Reich unbeschadet von der „Entnazifizierung“ durch die Alliierten fortsetzen konnten. Erst die spektakulären Auschwitz-Prozesse und die 68er-Revolution der „Nachgeborenen“ brachen das Tabu. Aus der Politik des Schweigens und Verdrängens wurde Bildungseifer mit hohem moralischen Anspruch: Die durch Antifaschismus und Pazifismus geprägte Generation überschüttete ihre Kinder mit NS-Themen.

Ob Uropa Nazi war oder die Großtante für Hitler schwärmte, interessiert die wenigsten.

Inzwischen drückt schon die vierte Generation die Schulbank und äußert in Umfragen, sie sehe nicht ein, warum sie sich immer noch schul-



Anne Frank spielen klappt nicht mehr

Holocaust-Vermittlung | Neue Schülgenerationen lassen sich nur noch schwer für die Gräueltaten der Nazi-Zeit sensibilisieren. Pädagogen suchen nach Wegen, das Interesse wieder zu wecken

dig fühlen sollte für etwas, mit dem sie nicht das Geringste zu tun habe. Der Generationskonflikt hat über die Jahrzehnte seine Macht verloren – ob Opa oder gar Uropa mal Nazi war oder die Großtante für Hitler schwärmte, interessiert die wenigsten. „Da standen wir im KZ vor den Öfen des Krematoriums, und die Jugendlichen fragten, über welche Leitungen das Gas wieder ausgeleitet wurde“, berichtet eine Lehrerin in einer noch unveröffentlichten Studie der Bayerischen Landeszentrale für Politische Bildungsarbeit.

18%
der jungen Erwachsenen zwischen 18 und 29 Jahren in Deutschland glauben, „dass Juden auf der Welt zu viel Einfluss haben“

ALLBUS, 2006



„Ich war jung und kräftig und kam in einem Bautrupps unter. Sonst wäre ich auch umgekommen wie die anderen. **Damals war ich so alt wie ihr ...**“

Stanislaw Hantz, 84, ehemaliger KZ-Häftling

Und dann erst der Holocaust. Sechs Millionen ermordete Juden! Zahlen und Fakten wie die Wannsee-Konferenz oder die „Reichskristallnacht“ sind oft bekannt, „aber dass die großen Vernichtungslager in Polen lagen, wissen viele nicht“, erzählt eine Geschichtslehrerin. Kein Wunder, wenn „die Neonazis gleich auftrumpfen, dass in Deutschland keine Millionen vergast wurden“, warnt ihre Kollegin. Da müsse man höllisch aufpassen.

„Jude“ und „Opfer“ sind beliebte Schimpfwörter unter den Kids.

In Ostdeutschland seien Rechtsradikalismus und Antisemitismus inzwischen so groß, dass viele Kollegen das Thema meiden, betont Kerstin Möhring, Deutschlehrerin aus Südhessen. „Das Wort ‚Jude‘“, weiß Gottfried Köbller vom Frankfurter Fritz-Bauer-Institut, dem deutschen Zentrum für Holocaust-Forschung, sei „in Ost und West wieder ein beliebtes Schimpfwort unter den Kids – genauso wie ‚Opfer‘“. Mit anderen Pädagogen und Holocaust-Experten diskutierten die beiden im November in Erfurt darüber, wie man Schüler heute für die Zeit des Nationalsozialismus noch sensibilisieren kann. Einigkeit herrscht darüber, dass die Jugendlichen durchaus Interesse an dem Thema hätten. Doch „das Wissen, was wir mit Bildung überhaupt erreichen, ist äußerst gering“, bedauert Köbller und erzählt von dem Schüler, der stolz darauf ist, „Mein Kampf“ im Bücherregal stehen zu haben, weil das „irgendwie zur Basisliteratur“ gehöre. Oder von einem anderen, der gern mehr über „das Luxusleben der Top-Arier“ erfahren wollte.

„Manche Klassen, beschwerten sich Lehrer, laufen kichernd und ungerührt durchs KZ“, sagt Robert Sigel, Lehrer an einem Dachauer Gymnasium und Gedenkstätten-Pädagoge. In der von ihm betreuten Studie der Bayerischen Landes-



Zeitzeuge: Der Pole Stanislaw Hantz (oben) erzählt Schülerinnen einer zwölften Klasse in Dresden (unten) von seinen Erlebnissen im deutschen KZ Auschwitz

Auch den Dresdener Schülern fällt es schwer, sich in die Vergangenheit zu versetzen. Ob er denn nicht im KZ „auch irgendwie Spaß hatte“, fragt eine Schülerin den Gast – höflich und ohne jeden Zynismus. Vor der Brutalisierung der Bilderwelten in Horrorvideos und Killerspielen, aber auch in den täglichen Nachrichtensendungen verblasst das Gefühl für die Realität des Gezeigten. Wer kann sich schon beim Anblick des brennenden World Trade Center in New York vorstellen, was dort drin wirklich passierte?

www.didacta-stuttgart.de

didacta die Bildungsmesse

Kindergarten**Schule/Hochschule****Ausbildung/Berufliche Qualifizierung****Weiterbildung/Beratung**

Europas größte Bildungsmesse in neuer Dimension

Auf der Neuen Messe Stuttgart präsentieren über 600 Aussteller alle Neuheiten, Trends und Wissenswertes rund um das Thema Bildung und Wissen.

Themenschwerpunkte:

- Frühe Bildung und frühe Förderung im Kindergarten
- Bildung im Umbruch
- Digitale Welten
- Aktuelle Trends in der Mitarbeiterqualifizierung

Wir unterstützen mit einmalig 102 €
jede Busfahrt ab 15 Personen zur
didacta nach Stuttgart.



Neue Messe Stuttgart

19.–23.02.2008

Hallo Zwischenzeugnis, Du kannst kommen!



Jetzt neu ab 25.01.2008
in Deiner Buchhandlung

- Der Ratgeber für Schüler, Eltern und Lehrer auf 48 Seiten
- Redaktionelle Titelvorstellungen mit übersichtlichem Index, nach Jahrgangsstufen und Fächern sortiert – der umfassende Marktüberblick für Lernhilfen
- Mit knackigen Trainingsprogrammen von der Vorschule bis zum Schulabschluss

www.beschool-online.de

Die trendige und schlaue Online-
Plattform für alle Schüler

Buchwerbung der Neun GmbH
Gothustraße 43
80335 München
Tel.: 089/23 55 50-3
Fax: 089/20 02 24 28
E-Mail: info@bwld.de



AKTUELL



Klassenausflug: Deutsche
Schüler besuchen Auschwitz

Wo Pädagogen Hilfe finden

- Konzepte zur Gedenkstättenpädagogik erarbeitet Yad Vashem, das internationale Holocaust-Studienzentrum in Jerusalem (www.yadvashem.org). In Deutschland ist das Frankfurter Fritz-Bauer-Institut ein wichtiger Ansprechpartner für Pädagogen (www.fritz-bauer-institut.de).
- Das Maximilian-Kolbe-Werk vermittelt ehemalige KZ-Häftlinge, die in Schulen über ihre Erfahrungen berichten. Der Franziskanermonch Kolbe hatte sein Leben für das eines anderen Gefangenen in Auschwitz geopfert (www.maximilian-kolbe-werk.de).
- Die FU Berlin ermöglicht Schulklassen den Zugang zum Visual History Archive des Shoah Foundation Institute, das von Steven Spielberg gegründet wurde und 52000 Interviews mit Überlebenden und Zeugen des Holocaust enthält (www.vha.fu-berlin.de).

CD-TIPP

Interviews mit Überlebenden des Holocaust, aufgezeichnet für die Shoah Visual History Foundation



24,90 Euro.

INTERNET

Weitere Informationen:
www.focus-schule.de/holocaust-paedagogik

zentrale hatte deshalb ein Lehrer frustriert geklagt: „Dachau funktioniert nicht mehr. Das nächste Mal fahre ich mit ihnen nach Auschwitz, wo die Berge von Brillen und Zähnen zu sehen sind – vielleicht kapierten sie es dann!“

Ein Experiment, ein Buch, ein Film: riskante pädagogische Versuche mit der Rassenlehre.

Das Grauen zu steigern, glaubt dagegen Susanne Urban von der Europäischen Sektion der Israelischen Gedenkstätte Yad Vashem, sei der falsche Weg – zumal Juden so immer wieder nur als Opfer von Erniedrigung und Vernichtung dargestellt würden. Sie kritisiert zweifelhafte Experimente im Unterricht: So forderte eine Lehrerin ihre Kinder auf, sich eine halbe Stunde lang still in ein dunkles Zimmer zu setzen. „Anne Frank zu spielen, das funktioniert nicht! Wir leben in einer anderen Zeit.“ Eine andere Pädagogin hatte ihre Schulklasse nach der Rassenlehre kategorisiert, um zu demonstrieren, wie leicht man auf Grund

äußerlicher Merkmale diskriminiert werden könne. Dass solche Experimente in Gewalt enden, beschreibt das Buch „Die Welle“ von Morton Rhue aus dem Jahr 1981. Die neueste Verfilmung mit Jürgen Vogel startet am 6. März in den Kinos.

Um Konflikte mit muslimischen Schülern zu vermeiden, klammern Lehrer die Nazi-Zeit aus.

Völlig neue Probleme wirft die Tatsache auf, dass – je nach Schultyp und Region – jeder dritte bis fünfte Jugendliche aus eingewanderten Familien stammt. Viele davon wissen wenig über den Nationalsozialismus. Auch der aktuelle Israel-Palästina-Konflikt verzerrt immer wieder die Perspektive: „In Großbritannien, Frankreich und den Niederlanden“, sagt Robert Sigel, „weigern sich bereits Lehrer, das NS-Reich durchzunehmen, weil sie sofort von den muslimischen Schülern bedroht oder beschimpft werden.“ Selbst in Deutschland, so Sigel, gerieten Lehrer zwischen die Fronten, wenn die deutschen Kinder den türkischstämmigen vorwürfen: „Ihr bringt die Kurden um, das ist das Gleiche!“

Dass es eben nicht „das Gleiche“ ist, aber Völkermorde und Vertreibung dennoch ähnlichen Mustern folgen, wäre ein wichtiger Ansatz, um Jugendlichen die Lehren aus der Geschichte zu zeigen, sagt Susanne Urban. „Aber in einer multikulturellen Klasse, in der vielleicht Kosovo-Flüchtlinge, Russlanddeutsche, Griechen, Italiener, Türken und ein paar Afrikaner sitzen, ist man damit als Lehrer rasch überfordert“, wendet Gottfried Köbler vom Fritz-Bauer-Institut ein.

Migration, glaubt Susanne Urban, sei ein Punkt, an dem sich die Erfahrungen der Jugendlichen mit der Geschichte verbinden lassen. Sich vorzustellen, plötzlich selbst alles zurücklassen und irgendwo ganz neu anfangen zu müssen, das berühre die meisten viel persönlicher als die KZ-Gräuel. „Sie lernen dabei, dass man sich im Leben immer wieder neu entscheiden muss, selbst in scheinbar ausweglosen Situationen.“

Das Denken in Gang zu bringen ist schwerer, als Fakten zu vermitteln, glaubt Hannelore Steinert, Gedenkstättenpädagogin aus Düsseldorf. Es ist nicht leicht, gegen die immer gleichen Darstellungen der Schienen, der Skelette und Waggons zu eigenen Bildern zu kommen. Einmal ist ihr das in Sobibor gelungen. Dass am Ort des ehemaligen Vernichtungslagers nur noch Wald und Wiese existieren, fanden ihre Schüler besonders unheimlich. „Und auf der Rückfahrt“, sagt Steinert, „haben sie den Busfahrer gebeten, die Musik auszumachen.“ ■

PETRA THORBRIETZ